

Bericht der Abteilung Paderborn

für die Zeit vom 1. Juli 1969 bis zum 30. Juni 1970

(Die Mitgliederliste ist bis zum Abschluß des Berichtes fortgeführt.)

Die Zahl der Mitglieder ist etwas zurückgegangen. Wir verzeichneten am Ende des Berichtjahres

Ehrenmitglieder	3
Mitglieder in Paderborn	308
Auswärts	534
Körperschaftliche Mitglieder in Paderborn	22
Auswärts	76
Ausländische Mitglieder	2
Mitglieder in der Berufsausbildung	33
	<hr/>
	978

Wir beklagen den Tod folgender Mitglieder:

In Paderborn:

Tischlermeister Josef Feldmann
Stadt-Baurat i. R. Dipl.-Ing.
Paul Michels
Prokurist Franz Müller
Kaufmann August Nölting
Schulrätin i. R. Therese Pöhler
Domküster Josef Sander

Dr. med. Erich Schöler
Lehrerin Maria Schulte
Hauptlehrer i. R.
Friedrich Schumacher
Prof. Dr. Eduard Stakemeier
Oberschullehrerin Thekla Tölle
Bankdirektor i. R. Josef Weyrer

Auswärts:

Propst Dr. Peter-Fritz Hamm, Werl
Rektor Karl Hennings, Lendringsen-
Hüingsen
Frau Wilhelmine Hillemeier, Schloß
Neuhaus
Landgerichtspräsident i. R. Paul Koch,
Lünen
Dr. med. Anton Maas, Geseke
Dr. rer. pol. Franz Mehring, Herste

Domkapitular Pfarrer i. R.
Friedrich Meckel, Letmathe
Johann Heinrich Pagendarm,
Beverungen
Heinrich Schmölling, Dortmund-
Barop
Heinrich Schnabel, Letmathe-
Dröschede
Wolfgang Reichsgraf v. Wolf-Metter-
nich, Vinsebeck

Dem Verein sind neu beigetreten:

In Paderborn:

Dipl.-Ing. Hans Beverungen
 Facharzt Dr. Bothe
 Techniker Keno Fischer
 Prof. Hubert Göbel
 Verw.-Angest. Josef Göke
 Apotheker Günter Hermes
 Verw.-Angest. Hans Humbert
 Buchhändler Antonius Linnemann

Volkswirt (grad.) Xaver Menze
 Verw.-Angest. Bruno Mühlhaus
 Zahnarzt Dr. Th. Montag
 Frau Cäcilia Poisz
 Frau Clothilde Pöppel
 Ernst Josef Rogall
 Verw.-Angest. Ferd. Rütter
 Kaufmann Paul Schmandt

Auswärts:

Frau Stud.-Ass. Brigitte Bensberg,
 Büren
 Steuerbevollmächtigter Josef Bolz,
 Koblenz-Karthause
 Frau Anne Dickmann, Ostenland
 Abteilungspräsident W. Düker,
 Düsseldorf
 Frau Loni Graf, Niedermarsberg
 Stud.-Direktor Franz Feldmann,
 Bad Driburg
 Realschullehrer Johannes Heinemann,
 Bad Driburg

Landesbankdirektor i. R.
 Dr. H. F. von Hülst, Delbrück
 Rechtsanwalt und Notar
 Wolfgang Junker, Olpe
 Bundesbahn-OA. Erwin Oser,
 Wuppertal-Elberfeld
 Frau Maria Quadt, Essen-Ost
 Frau Marieluis Padberg, Schloß Neu-
 haus
 Frau Paula Rath, Ostenland
 Staatsarchivrat Dr. Martin Sagebiel,
 Detmold
 Stadtverwaltung Brilon

Studentenmitglieder:

Hans Bollmann, Paderborn
 Werner Damm, Lippstadt

Jürgen Thom, Bad Driburg

Der Tag der Westfälischen Geschichte 1969 fand am 30. Juni in Gelsenkirchen im Herzen des Reviers statt. An ihm nahmen auch eine Anzahl Mitglieder der Abteilung Paderborn teil. Über die dort gebotenen Referate informiert ein Bericht in der ersten Abteilung dieses Bandes.

Zum 21. August hatte die Vereinsleitung die Mitglieder zu einer Studienfahrt nach Essen eingeladen. Unter Führung des Vereinsdirektors konnten die Teilnehmer in der Villa-Hügel-Ausstellung »Das Wunder von Faras« die Ergebnisse der jüngsten archäologischen Forschungen in Oberägypten, die der polnische Expeditionsleiter Prof. Dr. Michalowski durchführte, bewundern. Es handelt sich um herrliche Fresken, Plastiken, bildhauerische Baudetails sowie kultische und profane Geräte aus dem 7. bis 12. Jahrhundert, die vornehmlich in der Nähe des nunmehr fertiggestellten Staudammes von Abu Simbel in Oberägypten entdeckt und ausgegraben wurden. Im Mittelpunkt der Ausstellung standen die gleichfalls im 7. bis 12. Jahrhundert entstandenen Fresken aus der Kathedrale von Faras. Wegen ihrer einmaligen Schönheit und ihrer leuchtenden Farbenkraft verdienen sie mit vollem Recht die im Titel der Ausstellung gewählte Bezeichnung: »Das Wunder von Faras«.

Am Nachmittag ging es nach einer »Safari«-Fahrt durch das auf dem Besitz des Grafen Westerholt angelegte Löwengehege und nach einer Kaffeepause hoch oben im Rathaus in Lünen zur Hallenkirche von Methler bei Hamm. Aufmerksam folgten hier die Teilnehmer den Ausführungen des Pfarrers Graf von Finkenstein, der ausgehend von der geistlichen Bedeutung der Kirche die bis ins 12. Jahrhundert reichende Baugeschichte (Wehrturm 12. Jahrh., jetzige Gestalt 13. Jahrh.) erklärte und die ausdrucksstarken Malereien im Chor und im Gewölbe bis in die Einzelheiten hinein mit liebevollem Eindringen in ihre Eigenart und Schönheit wohl zu deuten wußte. Die Paderborner Zuhörer waren tief beeindruckt.

Das Winterprogramm des Vereins enthielt folgende Vorträge:

- 11. 11. 1969 Oberarchivrat Dr. H. Stehkämper, Köln, Die Stadt Köln und Westfalen.
- 9. 12. 1969 Oberstudienrat Dr. P. Leidinger, Warendorf, Westfalen im Investiturstreit.
- 20. 1. 1970 Oberstudienrat Dr. F. G. Hohmann, Paderborn, Die Wahl Konrads Martins zum Bischof von Paderborn.
- 24. 2. 1970 Prof. Dr. Klemens Honselmann, Paderborn, Auf dem Wege von der Natural- zur Geldwirtschaft.

Der Vortrag von Dr. Leidinger ist in Band 119 der Westfälischen Zeitschrift gedruckt.

Kurzberichte der übrigen Wintervorträge sind dem Geschäftsbericht beigefügt.

Am 12. März und 29. April 1970 fanden Sitzungen des Vorstandes statt. U. a. stellte der Vorstand dabei Überlegungen an, wie die Vereinstätigkeit in Orten mit einer größeren Mitgliederzahl etwa belebt werden könne.

Die Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes fand am 19. Mai in Brilon statt. Zur Eröffnung konnte der Vereinsdirektor im Kolpinghaus neben einigen Ehrengästen die stattliche Anzahl von 120 Mitgliedern begrüßen. Nach dem Geschäftsbericht für 1969 und dem Kassenbericht wurde dem Vorstand und speziell dem Schatzmeister Oberst a. D. Finken Entlastung erteilt. Es schloß sich die Neuwahl des Vorstandes an. Durch Akklamation wiedergewählt bzw. neu gewählt wurden:

- 1. Vorsitzender Prof. Dr. Honselmann, zugleich Bibliothekar und Archivar
- 2. Vorsitzender Prof. Dr. Bäumer
- Geschäftsführer Wilhelm Honselmann, zugleich 2. Bibliothekar und 2. Archivar
- Schriftführer Theo Hamacher
- Schatzmeister Oberst a. D. Finken
- Museumsdirektor Dr. Karl-Josef Schmitz
- sämtlich in Paderborn

In den Beirat wurden gewählt: Amtsdirektor Dr. Daniel, Oberstudien-
direktor Dr. Hemmen, Studiendirektor Dr. Hohmann, Frau Dr. Sander-
Wietfeld, Oberstudienrat i. R. Dr. Segin, alle in Paderborn; Ferdinand Frei-
herr von Fürstenberg, Eggeringhausen über Mellrich; Studiendirektor Dr.
Gemmeke, Bad Driburg; Bürgermeister Hillebrand, MdL Brilon; Frau Dr.
Marke, Neheim-Hüsten; Studiendirektor Dr. Mürmann, Warburg; Dr. Graf
von Westphalen, Fürstenberg; Oberstudienrat Dr. Wiesemeyer, Höxter.

Die Versammlung beschloß eine Satzungsänderung, in der nun die wissen-
schaftliche Aufgabe des Vereins eindeutig festgelegt ist. Vor dem geschäft-
lichen Teil hatte Dr. Karl-Josef Schmitz, Paderborn, einen Vortrag über die
Bildhauerfamilie Pape aus Giershagen und ihre Schöpfungen gehalten. Der
Vortragende, der sich durch seine Dissertation als besonderer Kenner der
Barockkunst in Westfalen qualifiziert hat (s. unten Bd. 10 der Studien und
Quellen zur westf. Geschichte), stellte das Werk der Meister aus Giershagen
dar in Zusammenhang mit der Bildhauerkunst des westfälischen Barock. An
Hand zahlreicher Lichtbilder gab er einen Überblick über die Arbeiten des zu
Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wirkenden Heinrich Christoph
Pape, den der Berliner Hofbildhauer Chr. David Rauch über hundert Jahre
nach dem Tode des Westfalen als einen Künstler ersten Ranges bezeichnet hat,
und seiner Söhne. Im Anschluß daran führte die nachmittägliche Studien-
fahrt nach Korbach (Nikolaikirche), Giershagen (Heimatort der Künstler-
familie Pape), Rimbeck und Neuenheerse zu bedeutenden Skulpturen, die die
Papen geschaffen haben.

Jahrgang 119 der Westfälischen Zeitschrift und Bd. 47 der Zeitschrift
Westfalen (beide für das Jahr 1969) wurden an die Mitglieder ausgeliefert.

Die Reihe »Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte« wurde mit
Bd. 10 fortgesetzt: Karl-Josef Schmitz, Grundlagen und Anfänge barocker
Kirchenbaukunst in Westfalen. Gesammelte Aufsätze, vornehmlich kunst-
und kulturgeschichtlichen Inhalts des † Propst Dr. Wilh. Tack, Paderborn,
sind außerhalb der Reihe unter dem Titel »Paderborn, die alte Stadt«, her-
ausgekommen. Beide Bände wurden den Mitgliedern zu einem Vorzugspreis
angeboten.

Der Baubeginn des Diözesanmuseums Paderborn, welches auch einen Teil
der Sammlung des Altertumsvereins aufnehmen soll, ist für das Frühjahr
1971 vorgesehen. Das Museum wird nach den Plänen von Prof. Dominikus
Böhm auf dem Domplatz, südwestlich vom Paradiesportal, errichtet werden.

Die Überreste der von Meinwerk erbauten Kaiserpfalz sollen im Jahre
1971 gleichfalls wieder hergerichtet und zu einem Raum ausgebaut werden,
der wertvolle Funde der Ikenberg- und anderen Paderborner Grabungen
aufnehmen, aber auch als Ort für kulturelle Veranstaltungen dienen soll.
Wir hoffen, dann auch die vor- und frühgeschichtlichen Funde unseres Mu-
seums dort unterbringen und wieder ausstellen zu können.

Die Münzsammlung des Vereins, die Herr Rektor Atorf 1945 mit anderen wertvollen Museumsgegenständen gut verpackt in Verwahrung genommen und treu gehütet hat, ist von ihm zur Aufbewahrung mit den anderen geretteten Museumsstücken dem Verein wieder zugestellt. Der Münzsammlung hat sich Herr Prof. Dr. Berghaus zusammen mit Herrn Dr. Korzus angenommen. Ein Teil ist bereits geordnet und hervorragend verzeichnet, ein anderer Teil wird z. Z. noch bearbeitet.

Die Bibliothek konnte im Berichtsjahr im Zeitschriftenbestand um die zahlreichen Tauschexemplare für unsere Zeitschriften, im übrigen Druckschriftenbestand um 281 Werke vermehrt werden.

Das Archiv hatte sowohl in der Gruppe der Codices wie der Akten Zugänge. Beide Sammlungen wurden eifrig benutzt.

Es bleibt noch zu bemerken, daß der Rückgang der Mitgliederzahl für Vorstand und Mitglieder ein Ansporn sein muß, dem Verein neue Freunde zu gewinnen.

Paderborn, den 23. 3. 1971

Der Vereinsdirektor
Klemens Honselmann

Der Schriftführer
Theo Hamacher

Kurzberichte über die im Winter 1969/70 gehaltenen Vorträge

Hugo Stehkämper: Die Stadt Köln und Westfalen

Schon in römischer Zeit spannen sich erste Verbindungen: Segimund, der Sohn des Cheruskerfürsten Segestes und Bruder der Thusnelda, amtierte am Christi Geburt in Köln am Altar der Roma und des Augustus als Priester. Wenige Jahre rückten von hier zwei der drei Varus-Legionen zur großen Niederlage im Teutoburger Wald aus. Als im westlichen Westfalen 693 die beiden Ewalde erschlagen worden waren, veranlaßte der fränkische Hausmeier Pippin d. M. ihre Beisetzung in der Kölner Kirche St. Kunibert.

Grundlegend für die umfassenden Beziehungen der Stadt Köln wurde indes die erzbischöflich-kurkölnische Herrschaft über weite Teile Westfalens; die Inhalte dieser Beziehungen sind jedoch meist unabhängig von Kurköln ausgebaut und erweitert worden.

Geradezu Vorbild wurde die Rheinmetropole mit ihrem Stadtrecht. Besonders übernahm es in vielen Einzelheiten Soest, das sich auch in anderen Verfassungs- und Verwaltungsangelegenheiten gern nach der Mutterstadt richtete. Als Haupt eines Oberhofes verhielt es sich gegenüber den Tochterstädten ähnlich großzügig wie Köln. Auf ihren Handelsfahrten ins Ausland schlüpfen vor allem in London und Flandern die westfälischen Kaufleute bei den alteingeführten Kölnern unter. Als sie eigene Zusammenschlüsse organisieren wollten, mußten sie sich Kölner Bevormundungsversuche erwehren. Zur Zeit der Städtehanse führte Köln zwar das westliche Drittel, hatte aber an den westfälischen Städten keine willig folgende Hausmacht. In dem seit 1512 bestehenden Westfälischen Reichskreis führte Köln bis 1789 in allen Münzangelegenheiten. Vorgegeben und vorgeformt waren die stadtrechtlichen, hansischen und Währungszusammenhänge durch den seit alters intensiven Wirtschaftsaustausch. Aus dem Sauerland und der Mark ging Eisen roh und zu Rüstungen, Draht und Waffen verarbeitet nach Köln; Münster- und Paderborner Land lieferten Leinen und grobe Tuche; eine sprichwörtliche Rolle spielten in Köln die Viehkaufleute aus Münster. Köln dagegen setzte in Westfalen hauptsächlich Wein und feine Tuche ab.

Obwohl schon früh Köln und Westfalen im religiösen Austausch standen (Graf Gottfried v. Cappenberg, Hermann v. Scheda) und innerhalb der Bettelorden und der Bursfelder Reform der Benediktiner die Bewegungen hin und her fluteten, brachte die Gründung der Kölner Universität 1388 auch den Westfalen einen festen Punkt für geistiges Streben. Westfalen, nämlich Dietrich Kerkring aus Münster und Heinrich v. Werl, waren die maßgebenden Köpfe im Streit für und gegen den Konziliarismus, und Westfalen, Hermannus Buschius und Ortwin Gratius, tobten sich hier im berühmten Dunkelmännerstreit aus, während der Soester Johannes Groppe das Rheinland von Köln aus gegen die Reformation verteidigte. Etwa 10–12 % aller

Kölner Studenten stammten aus Westfalen, darunter Männer von Rang und Namen.

In der Baukunst finden sich zwar am münsterschen und Osnabrücker Dom kölnische Anklänge; seitdem aber Westfalen die eingeschossige Hallenkirche und Köln die mehrgeschossige Dreikonchenanlage entwickelt hatten, standen einander ebenbürtige Architekturleistungen gegenüber. Die Malerei weist bei aller Verflochtenheit zwischen Köln und Westfalen in ihrer Blüte im 15. Jh. ebenfalls gleichrangiges Nebeneinander auf. Nachhaltiger wirkten Kölner Vorbilder auf die westfälische Plastik. Ein dankbares Arbeitsfeld bot die Rheinmetropole manchem Kölner unter den westfälischen Goldschmieden.

Nach 1815 fand Köln sich mit der preußischen Herrschaft schwerer ab als Westfalen; manche tüchtige Verwaltungsbeamte wußten die Schwierigkeiten zu mildern. War Harkort der gedankliche Eisenbahnpionier, so brachte nach David Hansemann ein Kölner Bankierskonsortium die Verwirklichung fertig. Die industrielle Erschließung des Ruhrgebiets verbindet sich u. a. mit den Namen Gustav v. Mevissen und Gustav Mallinckrodt. In der Kölner Publizistik des Vormärz und für die Propaganda wegen des Dombaus betätigten sich viele der besten Köpfe Westfalens. Auch die künstlerischen Beziehungen rissen nicht ab. Westfalen besaß keinen allgemein beherrschenden Mittelpunkt; wie für das Rheinland, so scheint Köln auch für Westfalen die Metropole gewesen zu sein.

Friedrich G. Hohmann: Die Wahl Konrad Martins zum Bischof von Paderborn

Durch die Bulle »De salute animarum« wurde das Bistum Paderborn 1821 auf die Regierungsbezirke Arnsberg und Minden und die Provinz Sachsen ausgedehnt. Von den neuen Gebieten waren katholisch das kurkölnische Herzogtum Westfalen, Erfurt und der preußische Anteil des Eichsfeldes um Heiligenstadt, dazu einige Gemeinden im Magdeburger Raum.

1822 wurden Bischof und Domkapitel vom Staate dotiert, 1823 wurde das Kapitel nach einer Paderborner und einer Arnsberger Liste im wesentlichen durch den aus Münster stammenden Geh. Oberregierungsrat Schmedding zusammengesetzt, die Domherren waren vor allem in der Verwaltung des Bistums, als Generalvikar, Weihbischof oder Rat oder als Professor tätig. Später konnte der König für die in den ungeraden Monaten erledigten Präbenden Kandidaten dem Papst nominieren, der Bischof die anderen Kandidaten im Einvernehmen mit dem Staate besetzen.

Ein Breve des Papstes von 1821 befahl den Domkapiteln, sich vor der Bischofswahl zu vergewissern, ob der in Aussicht genommene Kandidat dem Könige nicht minder genehm sei, das Verfahren der Vergewisserung war nicht angegeben.

Nach dem Tode des letzten Fürstbischofs Franz Egon von Fürstenberg wollte das Kapitel den Generalvikar und Weihbischof Dammers wählen, doch die Regierung hatte aus 16 in Erwägung gezogenen Kandidaten einen Adeligen ausgesucht, da die Westfalen seit Jahrhunderten an adelige Bischöfe gewöhnt seien: Den Generalvikar von Hildesheim Friedrich Klemens von Ledebur, geboren auf Haus Düsse bei Ostinghausen, bis dahin nur Subdiakon. Graf Westphalen hatte als königlicher Wahlbevollmächtigter die Wahl des vom König ausersehenen Ledebur durchzusetzen, die dann in kanonischer Form geschah. Nach den Kölner Wirren richtete Friedrich Wilhelm IV. im Kultusministerium eine Katholische Abteilung ein, an deren Spitze der aus Bocholt stammende Jurist Duesberg gestellt wurde. Von nun an reichten die Domkapitel Listen der von ihnen erwogenen Kandidaten dem Könige ein, der dann die Liste ganz oder teilweise genehmigte. So setzte sich das Paderborner Kapitel nach dem Tode Ledeburs 1841 fast vollständig selbst auf die Liste, die der König genehmigte. Der Staat wünschte die Wahl des Generalvikars Drüke, der zuvor geistl. Schulrat in Minden gewesen war, doch machte der Oberpräsident Vincke diesen Wunsch auf Bitten Drükes nicht bekannt. Da dieser andere Domherren verärgert hatte, wählte das Kapitel den 80jährigen Weihbischof Dammers, nach dessen Tod 1845 den Dompfarrer Drepper, der aus dem Herzogtum Westfalen stammte. Wiederum hatte der Staat die gesamte Liste gebilligt.

Nach Dreppers Tode spaltete sich das Kapitel, da der Bischof zu sehr mit dem Generalvikar Boekamp und seinem Sekretär und nachmaligem Weihbischof Freusberg, dessen Verwandte 110 Jahre lang Landräte des Kreises Olpe waren, allein die Bistumsgeschäfte besorgt hatte. Mit dem Mandat eines schon geistig behinderten neunzigjährigen Ehrendomherren setzte eine knappe Mehrheit durch, daß nur auswärtige Kandidaten auf die Liste kamen: der Kölner Weihbischof Baudri, der münstersche Generalvikar Melchers, die Bonner Professoren Dieringer und Martin und der Burtscheider Pfarrer Keller, den der Kölner Erzbischof Geissel als Generalvikar gewünscht hatte, aber wegen seines Verhaltens in den Kölner Wirren nicht hatte gegen den Staat durchsetzen können. Die Minderheit des Kapitels erkannte diese Vorwahl nicht an und schlug Freusberg sowie zwei andere Paderborner Domherren, Schulte und Bruns, vor. Duesberg, nun Oberpräsident von Westfalen, sprach sich nach Erkundigung in Paderborn, Köln und Aachen für die Streichung Baudris und Dieringers aus und empfahl, nachdem Freusberg verzichtet hatte, die Hinzufügung der Domherren Schulte und Bruns. Der Kultusminister entsprach seinem Antrag, strich jedoch Keller, mußte aber auf Befehl des Königs auch den Mindener geistl. Schulrat Kopp auf die Liste setzen, der vom Regierungspräsidenten dem Monarchen empfohlen worden war. Es stellte sich schnell heraus, daß der vom König gewünschte Kopp keine Aussicht hatte. Die Mehrheit des Kapitels entschied sich auf Weisung Kardinal Geissels für Prof. Martin, der aus dem Eichsfeld stammte, die Minderheit für Melchers. So wurde Martin gewählt. Melchers wurde später Bischof von Osnabrück und Erzbischof von Köln. 1869/70 war Dieringer gegen das Unfehlbarkeitsdogma, Martin dessen Vorkämpfer. Dieringer unterwarf sich,

gab aber seine Professur auf und ging als Pfarrer in seine Heimat Hohenzollern. Im Kulturkampf wurde Martin zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, abgesetzt und in Wesel interniert, von wo er nach Belgien floh. Melchers lenkte von Holland aus sein Erzbistum. Martin starb 1879; beim Abbau des Kulturkampfes wurde Melchers als Kurienkardinal nach Rom berufen, sein Gehalt zahlte der preußische Staat aus dem sog. Welfenfonds.

Klemens Honselmann: Auf dem Wege von der Natural- zur Geldwirtschaft

Der Vortrag baute auf dem von Johannes Meier veröffentlichten Güterverzeichnis des Busdorfstiftes (WZ 119) auf, dessen erste Anlage in die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert zurückreicht, und wertete es im Sinne des Themas aus. Die Gründung des Busdorfstiftes 1036 durch Bischof Meinwerk und seine innere Einrichtung unter seinem Nachfolger B. Rotho (1036 bis 1051) gehören noch in die Zeit der eigentlichen Naturalwirtschaft, da den Kanonikern die Lebensmittel noch *in natura* zugewiesen werden. Man hat angenommen, daß die Paderborner Kanonikerstifter damals noch ein gemeinschaftliches, d. h. klosterähnliches Leben führten. Doch setzten die genannten Bestimmungen ein Selbstbereiten der Speisen, also eigene Räumlichkeiten und eine Dienerschaft voraus, während ein gemeinsames Mahl nur für einige Festtage angeordnet war. Nur ein Raum scheint noch für die Kanoniker gemeinsam gewesen zu sein, der Schlafraum, für den der Dechant noch im 13. Jahrhundert die Kerze zu liefern hatte.

»Nach den Zeiten des seligen Rotho« – heißt es dann im Verzeichnis wörtlich – »haben sich die Zeitverhältnisse geändert und unsere Väter haben in umsichtiger Klugheit das Reichen von Brot, Fleisch, Bier und die anderen Lebensmittel, von denen oben die Rede war, in Getreide- und Geldlieferungen umgewandelt.« Der Zeitpunkt dieser Umwandlung, der dem Schreiber um 1200 nicht mehr genau bekannt war, wurde an Hand von urkundlichen Angaben frühestens in den letzten Jahrzehnten des 11., wahrscheinlicher im Laufe des 12. Jahrhunderts gesucht.

Wenn nunmehr den Kanonikern auch Geldmittel gegeben wurden, so darf dabei nicht übersehen werden, daß man auch vorher schon Geld gehabt und in Geld gezahlt hat. Es wurde hier auf die wirtschaftsgeschichtlichen Angaben in den Meinwerkschen Traditionsnotizen hingewiesen, aber auch auf die verschiedenen sonstigen Angaben von Zahlungen in Talenten oder Mark, Denaren, Solidi bzw. Schilling u. s. f., ebenso auf das Festhalten alter Münzbezeichnungen und alter Zeichen für Geldwerte. Es ist aber auch zu beachten, daß im 11. und 12. Jahrhundert der Geldumlauf sehr gering war, was am Mangel von Geldfunden aus dieser Zeit (z. B. bei den Pfalzgrabungen in Paderborn) sich deutlich erkennen läßt. Erst vom 13. Jahrhundert werden mit einer Zunahme westfälischer Münzstätten auch Funde westfälischer und anderer Münzen zahlreicher.

Als erstes wurden Naturlieferungen leicht verderblicher Art umgewandelt; so wurden Fischlieferungen aus Delden in Holland mit Geld abgelöst; auch anstelle von geringfügigeren Abgaben (Zehnten von Viehfutter, *minuta decima*) vereinbarte man Geldlieferungen. Dagegen wurden Lieferungen von Hühnern, Gänsen und Eiern, aber auch von Speck und Schinken, ebenso von Hülsenfrüchten und Wolle gern beibehalten. Auch die Entfernungen spielten eine Rolle, sowohl bei der Art der Lieferungen, die vereinbart waren, wie für ihre Umwandlung bzw. Beibehaltung. So wurden Holz- und Strohlieferungen aus der Nachbarschaft Paderborns keineswegs in Geldzahlungen umgewandelt, sondern, aus durchaus verständlichen Gründen, beibehalten. Daß man entfernt liegenden Besitz gegen näher liegende Güter vertauschte oder ihn verkaufte, um mit dem Kaufpreis günstig liegenden Besitz neu zu erwerben, ließ sich an Hand des Verzeichnisses deutlich machen. Im Laufe der Jahrhunderte hat die Geldwirtschaft immer weiter – darauf wurde am Schluß hingewiesen – an Bedeutung gewonnen. Aber Mängel, die mit der Geldwirtschaft verbunden waren, Verschlechterungen der Münzprägungen, Kriegszeit mit Tributforderungen und Teuerungen, ebenso auch das Angewiesensein auf die einzigen alten Fortbewegungsmittel, Pferd und Wagen, haben unsere Vorfahren bis ins späte 19. Jahrhundert veranlaßt, die Geldwirtschaft zwar in immer fortschreitendem Maße anzunehmen, aber doch auch die Naturalwirtschaft in einem gesunden Maße beizubehalten. Erst mit der Industrialisierung haben sich die Städte und der Industriearbeiter ganz der reinen Geldwirtschaft zugewandt, dann aber in Notzeiten der Kriege und der damit einsetzenden Geldentwertungen die bitteren Erfahrungen gemacht, daß Einseitigkeit auch Gefahren mit sich bringt.